

jenem Auge dort oben, das die Mauern durchbringt und ins Dunkle sieht?“ Jakob erschrak und sagte: „Du hast recht liebe Schwester! Gott sieht uns auch da, wo uns kein Menschenauge sehen kann. Wir wollen daher nirgends Böses thun.“ Anna freute sich, daß Jakob ihre Worte zu Herzen nahm, und schenkte ihm ein schönes Bild; das Auge Gottes, von Strahlen umgeben, war darauf abgebildet, und unten stand geschrieben:

„Bedenke, Kind, daß, wo du bist,
Gott überall zugegen ist!“

Christoph v. Schmid. Gesammelte Schriften. Bd. XVI. 3. Aufl. München 1876. S. 185.

39. Der süße Brei. (a.)

Es war einmal ein armes, frommes Mädchen, das lebte mit seiner Mutter allein, und sie hatten nichts mehr zu essen. Da ging das Kind hinaus in den Wald, und begegnete ihm da eine alte Frau, die wußte seinen Jammer schon und schenkte ihm ein Töpfchen, zu dem sollte es sagen: „Töpfchen koche!“ so kochte es guten, süßen Hirsebrei, und wenn es sagte: „Töpfchen steh!“ so hörte es wieder auf zu kochen. Das Mädchen brachte den Topf seiner Mutter heim, und nun waren sie ihrer Armut und ihres Hungers ledig und aßen süßen Brei, so oft sie wollten. Auf eine Zeit war das Mädchen ausgegangen, da sprach die Mutter: „Töpfchen koche!“ da kochte es, und sie ist sich satt. Nun will sie, daß das Töpfchen wieder aufhören soll, aber sie weiß das Wort nicht. Also kocht es fort, und der Brei steigt über den Rand hinaus und kocht immer zu, die Küche und das ganze Haus voll und das zweite Haus und dann die Straße, als wollt's die ganze Welt satt machen; und ist die größte Not, und kein Mensch weiß sich da zu helfen. Endlich, wie nur noch ein einziges Haus übrig ist, da kommt das Kind heim und spricht nur: „Töpfchen steh!“ Da steht es und hört auf zu kochen; und wer wieder in die Stadt wollte, der mußte sich durchessen.

Jakob u. Wilh. Grim m. Kinder- und Hausmärchen Gr. Ausg. 11. Aufl. Berlin 1873. S. 406

40. Die Suppe. (b.)

„Die Mittagsuppe ist doch gar zu wenig geschmalzt, ich kann sie nicht essen!“ sagte die kleine Gertrud und legte den Löffel weg.

„Nun wohl!“ sagte die Mutter: „ich will dir dafür eine bessere Abendsuppe vorsehen.“

Die Mutter ging hierauf in den Krautgarten, grub Erdäpfel heraus, und Gertrud mußte, bis die Sonne unterging, die Erdäpfel auflesen und in Säcke sammeln.

Nachdem beide nach Hause gekommen waren, brachte die Mutter endlich die Abendsuppe. Gertrud kostete sie und sagte: „Das ist freilich eine andere Suppe; die schmeckt besser.“ Sie aß das ganze Schüsselchen voll aus.

Die Mutter aber lächelte und sprach: „Es ist eben die Suppe, die du heute Mittag stehen ließeßt. Jetzt schmeckt sie dir aber besser, weil du den Nachmittag hindurch fleißig gearbeitet hast.“

Wer seine Arbeit fleißig thut,

Dem schmecket jede Suppe gut!

Christoph v. Schmid. Gesammelte Schriften. Augsburg 1861. 16. B. S. 129.